

Eine moderne Klosterbibliothek. [Maria-Laach O. S. B.] („Zentralblatt f. Bibliothekswesen“ 2. H. 1906.) — Wolter, Dr. Maurus (O. S. B. Emaus in Prag): Psalite sapienter! Lit. Ref. („Beilage zur Augsburger Postzeitung“ Nr. 33. 1906.)

X.: Die „Laudes Hincmari“ ein Toast aus dem Mittelalter. („Stern der Jugend“ 38. H. 1906.)

Z., Dr. R.: Marianský kongres v Marianských Pustevnách Švycarských [Maria-Einsiedeln]. („Květy Marianské“ 10. H. 1906.) — Zarn, P. Sigismund (O. S. B. Einsiedeln): Tropfen aus Maria-Einsiedelns Gnadenquelle. („Mariengrüße aus Einsiedeln“ 7.—11. H. 1906.) — Zeller, P. Laurentius (O. S. B. Rom): 1. Im Dienste des Unbewußten. Ein Wort zu A. Drews Religionsphilosophie. („Jahrb. f. Philosophie u. spek. Theologie“ 2. H. 1907.) — 2. Lit. Ref. über: a) M. Asin, El Averroismo teologico di S. Tomas de Aquino. (Ibid. 4. H. 1906.) — b) Dr. J. Bautz, Die Hölle im Anschluß an die Scholastik dargestellt. (Ibid.) — c) P. C. Hensheim, Questions adressées aux philosophes. (Ibid.) — d) P. Alf Lehmen, Lehrb. der Philosophie. („Lit. Anzeiger“ Nr. 12. 1906.) — e) P. Alf Lehmen, Lehrbuch der Philosophie. (Ibid. 1. H. 1907.) — Ziegler, P. (O. S. B. Einsiedeln): Der internationale marianische Kongreß in Einsiedeln. („Maria vom guten Rat“ 1. H. 1907.) — Zirwik, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: Dr. Cornel. Krieg, Lehrbuch der Pädagogik, Geschichte und Theorie. („Lit. Anzeiger“ Nr. 10. 1906.)

Literarische Referate.

I. Die Klosterkirche zu Ebrach.

Ein kunst- und kulturgeschichtliches Denkmal aus der Blütezeit des Cistercienser-Ordens von Dr. Johannes Jäger. Mit 127 Abbildungen, Details und Plänen, darunter 11 Lichtdruck-Tafeln und 1 Titelbild in Photogravüre. Würzburg-Stahel'sche Verlags-Anstalt, kgl. Hof- und Universitäts-Verlag (Oskar Stahel), Preis broschiert 13 Mk., in Leinen elegant gebunden 15 Mk.

Vorliegendes Werk ist eine ganz hervorragende Leistung, für jeden Kulturhistoriker von Interesse, für einen Cistercienser geradezu Wonne und Labsal. Aus jeder Zeile fühlt und liest man das Verständnis und das Interesse heraus, mit welchem der Autor seinen Stoff bearbeitet und dem Leser darbietet. Wie viel Zeit, Mühe, Fleiß und Sorgfalt auf die Arbeit verwendet wurde, aber auch mit welcher Hingabe und Liebe Dr. Jäger seiner Aufgabe gerecht wird, das ist staunenswert und verdient alle Anerkennung. Objektiv und pietätvoll, bescheiden und gerecht beurteilt und bespricht er Dinge, die ihm als evangelischem Geistlichen doch nicht so nahe liegen, jedenfalls nicht alltäglich sein konnten. Gerade diese Unparteilichkeit, die Richtigkeit und Wärme, mit welcher Dr. Jäger katholische Dinge behandelt, befriedigt und erfreut in hohem Grade.

Im Vorwort stellt sich der Verfasser als langjährigen, fleißigen und eifrigen Forscher der Vergangenheit des ehemaligen Cistercienserklosters Ebrach und seiner großartigen Kirche dar. Der 12jährige Aufenthalt in Ebrach, Liebe zum Orte und kunstverständiges Empfinden befähigten ihn wie kaum einen andern, der ehemaligen Abtei Forscher und Geschichtschreiber zu werden. Es ist auch vorliegendes Werk nicht das erste, das Dr. Jäger dem alten, berühmten Ebrach widmete. Knapp, schlicht und klar erzählt uns der Autor zunächst die Gründung des Klosters Ebrach. Morimond ist Ebrachs Stamm- oder Mutterkloster. Von da kam eine Kolonie von 12 Mönchen, an deren Spitze Adam, der erste Abt von Ebrach, in den Steigerwald. Berno und Richwin »viri nobiles« erscheinen als Stifter des Klosters.

Ein weiteres Kapitel gibt uns Nachrichten über den Bau der (ersten) Kirche und des Klosters. Wo der erste Gottesbau Ebrachs stand, wird sich so leicht nicht ermitteln lassen, hat auch nicht so viel auf sich. Da zieht eine stattliche Reihe von tüchtigen Äbten an unserem Auge vorüber; sie alle haben sich um Ebrachs Kirche in hohem Grade verdient gemacht; Ehre gebührt ihrem Andenken. Abt Adam legt den Grund zur ersten Kirche, erbaut die ersten Zellen der Brüder, schützt und verteidigt energisch Besitz und Recht des Klosters (1126). Wir erfahren, daß das Kloster Rein in Steiermark schon im Jahre 1129, also unter Abt Adam, von Ebrach gestiftet wurde; ferner, daß Wilhering — nicht Willering — in Österreich unter Abt Burkart 1182 reformiert wurde, »nachdem Abt Gerlach von Rein die Filiation dieses Klosters abgetreten.«

Höchst interessant sind die Mitteilungen über den Bau der zweiten Kirche, »der Ebracher Basilika«, der unter Abt Hermann im Jahre 1200 begonnen wurde. Diesem Abschnitte schickt der Verfasser geschichtliche Bemerkungen über die Kirchenbauten der Cistercienser voraus, die jeder Kunsthistoriker mit Interesse, ein Cistercienser aber mit Freude lesen wird. Bis zum Jahre 1239 war der Chorbau fertig und wurden 16 Altäre des Kapellenkranzes eingeweiht. Baumeister waren aller Wahrscheinlichkeit nach Laienbrüder des Ordens. Vollendet wurde der Bau 1282, eingeweiht 9. September 1285. Unter dem Abte Friederich (1306—1328) zählte man 23 Altäre in der Basilika.

Die weiteren Schicksale des Gotteshauses sind sehr wechselvolle, teilweise recht traurige. Im Bauernkrieg 1525 wird das Kloster verbrannt, die Kirche geplündert, verwüstet und zu einem Viehstall eingerichtet. Abt Johannes III. von Zeil a. Main renovierte die Kirche und baute das Kloster wieder auf. Große Verdienste um die Kirche erwarb sich Abt Hieronymus Hölein (1591—1615), er wird als »templi Ebracensis renovator praeclarissimus« gepriesen. Im Schwedenkrieg 1631 fiel der ganze, reiche Kirchenschatz in die Hände der Feinde; auch die Kirche wurde schwer mitgenommen. Abt Petrus II. Scherenberger (1646—1658) renovierte und restaurierte den Tempel und schmückte ihn mit vielen (250) Bildern. Es scheint das ganze Cisterc.-Martyrologium im Bilde gewesen zu sein. — Es folgt nun eine Reihe von trefflichen Äbten, denen allen der Schmuck ihrer Kirche sehr am Herzen lag. Die größte Veränderung in ihrem Innern erfuhr die Basilika unter Abt Wilhelm II. Roßhirt (1773—1791). Barock und Zopf hielten ihren Einzug. Zu bewundern ist das gnädige Urteil des Autors über den »Vandalismus«, der aus klassischen Gebilden romanischer und gotischer Baukunst ganz neue, moderne Formen schuf. Die »Renovation«, welche die Kirche im Innern völlig umgestaltete und verzapfte, kostete ca. 270.000 fl. und ist das Werk des Italieners Materno Rossi. Das Kapitel über die Architektur der St. Michaelskapelle und der Basilika enthält viel Lehrreiches und Interessantes; jeder Kunstliebhaber wird diesen Abschnitt mit großer Befriedigung lesen. Mit Recht weist der Verfasser die Ansicht zurück, als ob die zahlreichen Kapellen in den Kirchen der Cistercienser eine Art Geißelkammern gewesen seien; diese dienten ganz anderen Zwecken, zur Privatandacht und namentlich zur Aufstellung von Altären. Wohl mag der Gottesbau nun, nachdem Stuck und Tünche, Gold und Gips ihn gänzlich umgewandelt hatten, einen imposanten, prunk- und zaubervollen Anblick darbieten, ungleich schöner, erhebender und würdiger müßte aber der Eindruck sein, wenn der herrliche Bau in seinem ursprünglichen Stile, in seiner natürlichen Form und Ausstattung vor unser Auge träte. Nicht ohne Bedauern betrachtet man die barocke Pracht des Tempels und möchte wünschen, daß die Künstler des 18. Jahrhunderts, wenn sie schon die Einrichtung nach ihrem Geschmack formten, wenigstens dem Bau als solchem keine Gewalt angetan hätten. — In dem Abschnitte »über die Einrichtung der Basilika« erfahren wir, daß in der Kirche 27 Altäre stehen, wovon der Hochaltar schwingvolle Pracht und der Alabasteraltar des hl. Bernard hohen Kunstwert aufweist. Andere Altäre enthielten oder enthalten teilweise noch wertvolle Ölgemälde. Wunderbar schön und kunstvoll sind die Eisengitter; im einfachen Empirstile

sind die Chorstühle gehalten, in welche geschickt und geschmackvoll 2 Chorgelnen eingepaßt sind. Eine große Orgel in prächtigem Gehäuse steht auf dem zingebauten Westchor. Aus praktischen Gründen verweilt der Autor fast zu lange bei dieser Orgel. Sein Zweck ist wohl schon erreicht.

Pietätvoll, ja ganz elegisch klingt der Lebensabriß, den der Autor dem letzten Abte von Ebrach, Eugen Montag, widmet; ebenso rührend und teilnahmsvoll ist die Schilderung der Säkularisation des Klosters unter diesem Abte, 2. Mai 1803. 61 Mönche schieden mit Tränen von ihrem geliebten Heim. Vor Schmerz konnte der Abt von seinen Brüdern nicht Abschied nehmen. Er war der 49. Abt Ebrachs, das 677 Jahre bestand. Abt Montag lebte in dem ehemaligen Klosterhofe Oberschwappach, wo er 5. März 1811, 70 Jahre alt starb; seine Gebeine ruhen in der Basilika zu Ebrach. Die Klosterkirche wurde Pfarrkirche und P. Wilhelm Greiss O. Cist. erster Pfarrer.

Noch viele Nachrichten gibt uns der Verfasser; wie denn das Werk weit mehr bietet als sein Titel verheißt. So gibt er z. B. bei der Beschreibung der Grabmonumente der Ebracher Äbte immer auch eine kurze, interessante Geschichte des betreffenden Abtes; — das sind mitunter wahre Leidensgeschichten. Auf Seite 125 findet sich ein kleiner Fehler, die Münze zeigt nicht Ebrachisches Wappen, sondern das Ordenswappen.

Wir staunen über den großen Reichtum und hohen Wert der Kleinodien und Ornate der Stiftskirche vor der Säkularisation, aber nicht weniger über die Armut und Dürftigkeit, in welche die gleiche Säkularisation die Pfarrkirche von Ebrach versetzte. — Ein Verzeichnis der Äbte von Ebrach und Angabe der benützten Literatur beschließt das Werk.

In Anbetracht der wirklich glänzenden Ausstattung des Werkes, der schönen, kunstvollen Illustration und des geschmackvollen Einbandes ist der Preis von 15 Mk. gewiß nicht zu hoch. Der Stahel'sche Verlag verdient alles Lob.

Mit besonderem Interesse habe ich das herrliche Buch gelesen, schon weil unser Sittich in so nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Ebrach steht. Die erste Gründung Sittichs ging nämlich von Rein aus; Rein aber war Tochterkloster Ebrachs; so ist also Ebrach eigentlich Sittichs Großmutter. Dem Verfasser stattet ich für das schöne Denkmal, das er der ehemaligen Abtei Ebrach gesetzt hat, gebührenden, aufrichtigen Dank ab. Allen Kunsthistorikern, namentlich allen Cisterciensern und deren Freunden möchte ich hiemit das Werk aufs wärmste empfehlen. In keiner Cistercienserbibliothek darf es fehlen.

Sittich (Krain).

Fr. Gerard, Abt.

II. Cistercienserkirchen Thüringens.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Ordensbauweise von A. Holtmeyer, Landbauinspektor. 8^o. 407 Seiten mit 117 Abbildungen. Jena, Verlag von G. Fischer, 1906. Preis 8 Mk.

Das vorliegende Werk macht es sich zur Aufgabe, die alten Kirchen und Klöster des Cistercienserordens in Thüringen (zu dem der Verfasser auch das Eichsfeld rechnet) zu beschreiben und namentlich die Entwicklung der Cistercienser-Architektur in dem genannten Lande zu schildern.

Die Gründung des Cistercienserordens sollte eine Rückkehr zur alten Strenge der Benediktinerregel bedeuten und auch in dem Bau und der Einrichtung seiner Gotteshäuser setzte sich Citeaux in einen bewußten Gegensatz zu den Prachtbauten der Benediktiner, wie sie besonders in Cluny und den davon abhängigen Klöstern gebräuchlich waren. Die Cistercienserkirchen sollten schlicht und einfach sein, ohne Aufwand von Skulptur oder Malerei; steinerne Türme waren verboten, nur hölzerne Dachreiter gestattet; dazu kamen als Baueigentümlichkeiten rechteckig geschlossene Nebenkappen am Chorende der Kirche und später der Chorumgang mit Kapellen an der Ostseite oder an allen drei Seiten